

# „Holz wäre genügend da“

Peter Tepasse, Forstwirt mit Wurzeln in Kößlarn, macht sich stark für die Verwertung von Schadholz

Von Melanie  
Bäumel-Schachtner

**Kößlarn.** Ein knappes und teures Gut ist derzeit Holz. Zumindest Frischholz. Doch was eigentlich genügend vorhanden wäre, ist das sogenannte Schadholz – ein Rohstoff, der aus Klimagründen angefallen ist. Doch nur wenige wollen ihn haben. „Viele Verbraucher wissen nicht, dass die Qualität von sogenanntem Schadholz genauso gut ist wie die von Frischholz“, weiß Peter Tepasse. Der studierte Forstwirt mit Wurzeln in Kößlarn betreibt ehrenamtlich das Internetportal [www.blauholz.org](http://www.blauholz.org). Dort können Anbieter ihr Schadholz kostenlos vermarkten. Tepasse, der im Schwarzwald lebt, tut dies aus idealistischen Gründen – weil er verhindert will, dass unnötigerweise Bäume geschlagen werden. Auf dem Portal vertreten sind auch Anbieter aus Niederbayern. Den Namen Schadholz mag Peter Tepasse eigentlich absolut nicht. Er nennt es Blauholz und hat sich diesen Begriff schützen lassen. Blauholz deshalb, weil durch die



**Peter Tepasse betreibt** ehrenamtlich eine Vermarktungsseite und will dabei auch helfen, den Holzmarkt zu entspannen und Frischholz zu sparen.  
– Foto: Bäumel-Schachtner

Aktivitäten des Borkenkäfers im Inneren durch ein Pilzmyzelium die äußere Schicht der Bäume leicht bläulich verfärbt. Von diesem Pilzmyzelium lebt der Käfer, wenn er seine Gänge gräbt, mit Pheromonen die Weibchen anlockt und diese die erste Generation Eier im Baum legen. Die blass-bläuliche Farbe tut bei der

Holzqualität keinen Abbruch, weiß der Forstexperte: „Die meisten Hölzer werden ohnehin laziert. Und auch andere Baumarten mit Einfärbung sind mittlerweile sehr beliebt.“

Blauholz fällt ihm zufolge aus klimatischen Gründen an. Wenn der Baum ohnehin schon ge-

stresst ist, zum Beispiel, wenn er aus Trockenheitsgründen zu wenig Wasser bekommt, und wenn er nicht ausreichend harzen kann, dann kann er sich gegen den Käfer nicht mehr wehren und erliegt ihm. Ähnlich wie bei einem Menschen, bei dem das Immunsystem schwächelt und Viren und Krankheitserreger leichteres Spiel haben. Dann nistet sich der Käfer ein und schädigt den Baum, bis er abstirbt. „Der Holzqualität tut dies aber keinen Abbruch. Viele Bauherren meinen, sie dürfen mit Käferbäumen keinen Dachstuhl bauen, weil eben der Borkenkäfer noch drin wohnt. Das ist ein Irrtum. Der Käfer ist längst ausgezogen, wenn der Baum abstirbt“, erklärt der Experte.

Er will Verbraucher aufklären, dass sie Blauholz getrost verwenden können. Laut Tepasse hat es viele Vorteile: Es ist schon getrocknet, es muss nicht mit Gift gespritzt werden, es ist um ein Drittel billiger als Frischholz – und, sein Hauptargument, ein gesunder Baum muss nicht gefällt werden. Laut dem Experten sind 2019 rund 100 Millionen Festmeter

Schadholz angefallen. „Das ist eine unglaubliche Menge, die zur Verfügung steht und die auch zur Entspannung bei der Holzknappheit beitragen könnte.“

Das Holz hat ihm zufolge die gleiche Beschaffenheit wie Frischholz – Tepasse nennt es lieber „Grünholz“. „Blauholz ist pfennigut“, weiß er. Deshalb hat er seine Internetseite [www.blauholz.org](http://www.blauholz.org) gegründet und versucht zudem, bei den entsprechenden Ministerien Werbung für Blauholz zu machen: Er hat eine Imagekampagne dafür gefordert, ist dabei aber auf keine offenen Türen gestoßen. Es ist kein Problem für ihn, Anbieter von Schadholz zu finden, die ihre Ware anbieten möchten. Eher tut er sich schwer, an den Verbraucher heranzukommen und ihn aufzuklären. „Holz wäre genügend da, wird aber verramscht“, bedauert er. Zudem schaffen sich ihm zufolge viele Waldbauern Kleinsägewerke an, um das eigene Holz fit für den Markt zu machen. Tepasse sagt: „Wer Blauholz verwendet, der tut was für den Wald und die Waldbesitzer – und grünes Holz darf stehenbleiben.“